

Rezensionen / recensions / recensioni

Lanfranchi, Andrea (2002). *Schulerfolg von Migrationskindern. Die Bedeutung familienergänzender Betreuung im Vorschulalter*. Opladen: Leske + Budrich. Reihe Schule und Gesellschaft, Bd. 28. 389 Seiten.

Gerade rechtzeitig zur PISA-Studie erschienen, aber untergegangen in deren Folgedebatte, ist das Ergebnis einer Studie zur Bildungssituation von Migrationskindern in der Schweiz.

Ausgangslage ist die bis anhin nicht sehr erfolgreiche, dafür aber kostenintensive Investition in Fördermassnahmen zur Unterstützung schulschwacher Migrationskinder. Diese werden bereits im Übergang vom Kindergarten in die Primarschule überdurchschnittlich häufig in Sonderklassen versetzt, was sich in den weiterführenden Klassen mit gleichbleibender Tendenz fortsetzt. Trotz Einführung integrativer Schulungsformen hat sich die Aussonderungsquote in den letzten Jahren sogar noch massiv erhöht, so dass zum Beispiel im Kanton Zürich 2 von 5 Kindern in irgendeiner Form sonderpädagogisch betreut werden. Der Anteil von Migrationskindern hat sich dabei fast verdoppelt. Für A. Lanfranchi, den Verfasser der Studie, ist dies ein Indiz, dass die Weichen bereits im Vorschul- und Vorkindergartenalter gestellt werden müssten und sich präventive Massnahmen konsequenterweise bereits an dieser Altersgruppe zu orientieren haben.

Lanfranchis Kritik richtet sich nicht nur an die staatlich separierende Bildungspolitik, sondern auch an die Sonderpädagogik, die als Wissenschaft bisher nur wenig dazu beigetragen hat, differenzierte Handlungsmodelle für die primäre Prävention (und nicht nur sekundäre Prophylaxe) von Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten bei Migrationskindern zu entwickeln. Ohne Einbezug der soziokulturellen Kontextbedingungen kann sich die Sonderpädagogik nur auf die medizinisch-therapeutische Behandlung von Symptomen beschränken und leistet damit der Segregierungsproblematik Vorschub. PISA bestätigt, dass gerade in der Schweiz und in Deutschland die familiäre soziale und ethnische Herkunft einen erschreckend entscheidenden Einfluss auf die Schulkarriere von Kindern hat, trotz aller Bemühungen um Integration und Chancengleichheit.

Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Migration und interkulturelle Beziehungen» (NFP 39) untersuchte Lanfranchi – zusammen mit Jann Gruber in Zürich und Denis Gay in Neuchâtel – den Zusammenhang von familienergänzenden Betreuungsformen im Vorschulalter und deren Funktion als transitorische Räume für die Erhöhung der Bildungschancen von Migrationskindern.

Haben Kinder, die solche Betreuungseinrichtungen besuchen, eine grössere Chance für den späteren Schulerfolg und wenn ja, worauf kann dieser positive Effekt zurückgeführt werden, lautet die zentrale Fragestellung. Der Fokus lie-

gt dabei auf der Schnittstellenthematik zwischen den Systembereichen Familie, familienergänzende Institutionen und Schule, wobei der Erfassung von Systemqualitäten besondere Bedeutung zukommt. Für diesen bisher vernachlässigten Forschungsbereich im deutschsprachigen Raum schliesst Lanfranchis Untersuchung eine Lücke und weist gleichzeitig auf praxisbezogene Handlungsorientierungen hin, deren Effektivität Gegenstand weiterer Forschungstätigkeit sein sollte. Lanfranchis gewählte Untersuchungsmethoden verflechten quantitative und qualitative Verfahren durch eine «Methoden- und Datentriangulation».

Erhoben wurden Daten von 876 Kindern im Alter von 4 und 6 Jahren mit unterschiedlicher ethnischer Herkunft in den drei Sprachregionen der Schweiz, vertreten durch die Städte Winterthur, Neuchâtel und Locarno. Aufgrund einer Bestandesaufnahme der familienergänzenden Einrichtungen wurde die Teilhabe der ausgewählten Kinder an diesen Betreuungsformen ermittelt, mit dem Ergebnis, dass 1. die Nachfrage bei weitem das Angebot übersteigt und 2. weit mehr Kinder schweizerischer Herkunft als Kinder aus Migrationsfamilien familienergänzend betreut werden. Entscheidend für die Nutzung familienergänzender Betreuung ist aber primär nicht die ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit der Eltern, sondern die vorhandenen Möglichkeiten und Kosten. Trotzdem ist es so, dass auch die Problemlösungsstrategien und elterlichen Deutungsmuster die Inanspruchnahme familienergänzender Einrichtungen beeinflussen. Dies wurde an einem Teilsample mittels Fallrekonstruktion ausgewählter Familien genauer untersucht.

Ein Jahr später wurden Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen befragt und die Daten in Zusammenhang mit der vorgängigen Betreuungssituation der Kinder gebracht. Die Ergebnisse lassen aufhorchen: Kinder aus Migrationsfamilien, die ab dem dritten Lebensjahr familienergänzend in Einrichtungen wie Krippen, Spielgruppen, Tagesfamilien oder Kindergärten betreut werden, bewältigen den Übergang zur Schule signifikant besser als Kinder, denen dieser transitorische Raum nicht zur Verfügung steht. Sie werden von den Lehrpersonen in ihren kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten sowie der sozialen Integration positiver beurteilt als Kinder ohne familienergänzende Betreuung.

Angesichts der vorliegenden Resultate bestätigt sich Lanfranchis Hypothese, dass der Schulerfolg von Migrationskindern zumindest in der Phase der Einschulung abhängig ist vom Interagieren verschiedener Teilsysteme und deren Qualität im Übergang vom familiären Binnenraum zum gesellschaftlichen Aussenraum des Bildungssystems; das heisst konkret: von der Integrationsbereitschaft und der strukturellen Öffnung des Familiensystems, von der vorhandenen quantitativen und qualitativen Angebotsstruktur familienergänzender Einrichtungen als transitorischem Raum und der interkulturellen Handlungskompetenz der Lehrpersonen innerhalb des Systems Schule. Gerade die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern in Form regelmässiger substanzieller Gespräche erweist sich als Brücke zwischen familialer Lebenswelt und den Anforderungen des Systems Schule.

Als praxisorientierte Handlungsmaxime fordert Lanfranchi daher generell die Verstärkung der genannten Teilsysteme sowie ihrer Übergänge und schliesst an seine Schlussfolgerungen verschiedene Empfehlungen an, die zwar nicht neu sind, sich aber neu aus der vorliegenden Untersuchung ableiten lassen.

Um die Nachhaltigkeit der gewonnenen Erkenntnisse und valide Aussagen über Langzeiteffekte machen zu können, hat Lanfranchi die erneute Erfassung der Kinder in 2 Jahren in Aussicht gestellt. Wir sind gespannt auf diese Erkenntnisse.

Für alle Fachpersonen im familienergänzenden Bereich bietet das Buch eine Fülle von Grundlagendaten, sei es in Form zusammengefasster internationaler Forschungsergebnisse oder spezifischer Erhebungen zur Situation in der Schweiz. Aufgrund des aufgezeigten Notstands an einheitlichen Standards, an koordinierter und zukunftsorientierter Planung sowie der Übernahme staatlicher Verantwortung für die familienergänzende Betreuung in der Schweiz liefert Lanfranchi ein hervorragendes Argumentarium zu dessen Behebung.

Ria-Elisa Schrottmann, Zürich